

Wer den Eindruck erwecken will, er wäre viel rumgekommen, braucht sich nicht unbedingt um ein abwaschbares Ganzkörper-Tattoo bemühen. Für eine derart vorgestellte Profilpflege gibt es ein schmerzfreies Fender-Modell – echt geaged!

Von Axel Heilhecker

Fender Custom Shop '64 Ultra Relic

Die '54er Stratocaster läutete definitiv das Ende der Rock'n'Roll-freien Zeit ein, und dieses Instrument tönte eine essenzielle Botschaft in die Welt, die sich in den darauf folgenden Dekaden nicht wesentlich gewandelt hat. Sagen wir mal so, das Bessere konnte das Gute bisher nicht toppen, und auch das Schlechtere versieht Dienst nach Vorschrift und wirft untertäniges Licht auf frühe Errungenschaften.

10 Jahre später

Und doch sind es die feinen Unterschiede, die immer wieder Begehrlichkeiten geweckt haben.

Die Einführung des Rosewood-Griffbretts im Jahr 1959 brachte eine ausdauernde klangliche Option ins Spiel, die dem klanglich raueren Charakter des Ahorn-Griffbretts eine wärmere Alternative gegenüberstellte. Damals noch als Slabboard, die Auflagefläche gradlinig abgeschnitten, sehr füllig klingend, wurde 1962 das Curvedboard eingeführt, das dem Sound wieder mehr Präsenz verlieh. Diese Produktionsvorgabe wurde in der 1964 einsetzenden „Transition-Phase“ und nach dem 1967/68 vollzogenen Verkauf an CBS zunächst beibehalten. Die Transition-Phase setzte dem Spaghetti-Logo ein Ende. Leo Fender führte 1964/65 generell den zwar noch immer goldenen, aber deutlich fetteren Schriftzug fürs Logo ein, den er schon seit 1962 für den Jazz-Bass verwendete.

Ein paar erwähnenswerte Details der '64er Stratocaster-Produktionslinie sind die weniger transparente Body-Lackierung, die nun einsetzende Verwendung von „Grey-Bottom“-Pickups, die die schwarzen Modelle ablösen, und die 3-lagigen Pickguards, welche die Mint-Guards sukzessive ersetzen. So finden wir im Jahre 1964 Strats mit Spaghetti- und auch mit Transition-Logo. Auf den Klang hat das vermutlich keine Auswirkungen, selbst wenn einem die Spaghetti-Variante mehr Vintage-orientiert erscheint. Obwohl, wie bereits erwähnt, die Strat-Basis seit 1954 dieselbe geblieben ist, hat sich bis 1964 schon ein kleiner Kosmos an Modellen angesammelt. Doch der große Boom und die damit einhergehende klangliche Explosion standen noch bevor: Hendrix, Blackmore und Gallagher! Klangliche Unterschiede sind im Zeitfenster der Mid-Sixties schon auffallend zu konstatieren. Meine original '64er Transition-Strat hat eine auffällige Mittenbetonung, während andere mir bekannte Modelle transparenter und/oder weniger laut klingen. Hier finden wir „Robin Trower“ und seine dunkleren Auslegungen von Jimis Oeuvre.

50 Jahre später

Anders klingt wiederum die präsentierte Custom Shop. Während mein alter Player sehr speziell in seiner nasalstimmigen Ausrichtung ausfällt, gibt sich die aktuelle '64er Relic klanglich ergebnisoffener, vielseitiger. Das macht sie für einen Spieler,

der eine Allround-Strat sucht, äußerst attraktiv: Hendrix am einen Ende, SRV dazwischen, die Softies Mayer, Rea oder Knopfler am anderen funktionieren gut mit diesem schnell ansprechenden Instrument. Die verfügbaren Präsenzen sind gut balanciert, sodass man sowohl twangig schneidende klangliche Härten, feinere Höhen als auch mittig holzige Strukturen einstellen kann – sehr gelungen.

Es ist das passende Verhältnis von Kompression und Direktheit, welches bei diesem Instrument so viel möglich macht, sonst wären beispielsweise schöne holzige Sounds nicht möglich, und man bekäme stattdessen eher unbrauchbare, verwaschene Komponenten vorgeführt. Man gewinnt leicht Kontrolle darüber, ob die Strat scharf, hörbar verzerrt oder rund vollmundig saturiert klingt. Diese mögliche Dynamik regelt man am Instrument, genauso wie die Übergänge von klaren Sounds hin zu angezerrten Rhythmus-Passagen. Das Verhältnis der drei Pickups untereinander ist überaus stimmig. Das Theater am Steg ist nicht zu dünn, die Oper am

Hals nicht zu massig. Ich mag letztendlich den

Die letzte
Spaghetti

DETAILS

Hersteller: Fender
Modell: Stratocaster, '64 Reissue,
 Heavy Relic mit Spaghetti-Logo
Herkunftsland: USA Custom Shop
Custom Builder: Jason Smith
Korpus: Erle
Lackierung: Sunburst Nitro Relic
Hals: Ahorn,
Griffbrett: Indischer Palisander
 mit Dots-Einlagen
Pickguard: 3-lagig
Mechaniken: Fender Kluson Style,
 vernickelt
Elektronik: 1 x Volume, 2 x Tone,
 5-Weg-Schalter
Tonabnehmer: 3 x Fender 60s Relic
Bünde: 21 Stück, Jumbo (Mid) Dunlop
Mensur: 648 mm
Griffbrettradius: 241,3 mm
Halsdicke (1./12.): 20, 1/23,6 mm
Halsbreite (1./12.): 42/51 mm
Brücke/Saitenhalter:
 Fender Strat Tremolo
Vertrieb: Fender Düsseldorf,
 Leihgabe Tommy's Guitar Lounge Viersen

www.fender.de

www.tommys-special-guitars.com



Sound aller Positionen. Der Hals-Pickup ermöglicht ein vollmundiges Hendrix-Brett am Plexi-Marshall, am '64er Fender Showman entwickeln sich die Höhen, so wie man es fürs SRV-Repertoire benötigt. Hier wird der Stahl hörbar mit einem entsprechend wunschgemäßen Bass-Schub. Natürlich können Sie die Höhen an der Gitarre etwas zurückdrehen und bei moderater Lautstärke etwas Blues am Two Rock spielen. Oder Sie bewegen sich alternativ zum Fender Super-Reverb und lassen noch ein wenig Twang zum Abschluss ab, natürlich neben der Steg-Position auch in den beiden Zwischenpositionen, die sehr gut passen!

Der Hals ist für meine Verhältnisse einwandfrei geraten: Ein griffiges C-Shape, das ein flüssiges Spielgefühl erzeugt. Er spielt sich modern und kräftiger als der meiner alten '64er und modulationsfähiger aufgrund der Jumbofrets.

Die Auflagefläche von Indian Rosewood Griffbrett und Ahornhals ist recht eben, nicht „curved“ wie in alten Tagen. Aber das für den Klang wesentliche Moment des dünnen Griffbretts ist gegeben und bewegt dadurch den Sound in Richtung

der Mid-Sixties. Ein technisch perfektes, neuwertig frisches Instrument, dessen gepflegt ruinierter Look irritiert.

Ich war niemals jung

Was soll man sagen, im Kern sieht diese Strat aus, als wenn sie von allen Helden gleichzeitig seit vielen Jahren gespielt worden wäre. Aber das stimmt eben nicht, sie ist jung und wurde agingmäßig richtig in die Mangel genommen, sodass sich ein merkwürdiger Zwiespalt zwischen heute und gestern ergibt. Man hat nicht den Eindruck, auf einer alten Gitarre zu spielen, denn das Holz ist nun mal fühlbar nicht so alt. Die Aufgabe und große Kunst besteht darin, die Gitarre jetzt wirklich altern zu lassen, und zwar schneller als sich selbst. Da eine Gitarre bekanntermaßen in der Regel nicht mittrinkt, allerhöchstens mittraucht, sollte man am besten umso mehr auf den eigenen gesunden Lebenswandel achten, der „vorgealterten“ Relic dennoch alles zumuten, was geht, um so Distanz zu gewinnen. Von verträglich geringen Dosen flüssigen Alkohols mit Cola über maximal qualmende Aschenbecher im Gartenhäuschen bis hin zu fettigen Kinderhänden. Alles geht, es muss gehen! Ach ja, nicht vergessen: nie mit Koffer! Und ganz im Ernst, es ist nicht wirklich schwer, eine neue Relic etwas älter zu machen, ohne sie zu ruinieren. Viel Spaß dabei! ■

